

DO 12.10.06 20.00 Uhr
Kleiner Saal, Abo G, 1. Konzert

Konzerthausorchester Berlin

Michaela Kuntz Oboe
Michael Simm Klarinette
Christian Müller Horn
Rainer Luft Fagott
Guillaume Couloumy Trompete und Kornett
Angela Gassenhuber Klavier

Jean Françaix (1912 – 1997)
Sonatine für Trompete und Klavier
Prélude – Sarabande – Gigue

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)
Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott Es-Dur KV 452
Largo/Allegro moderato – Larghetto – Rondo. Allegretto

Jean Baptiste Arban (1825 – 1889)
»Le Carnaval de Venise« für Kornett und Klavier

Pause

Jean Hubeau (1917 – 1992)
Sonate für Trompete und Klavier
Sarabande – Intermede – Spiritual

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott Es-Dur op. 16
Grave/Allegro ma non troppo – Andante cantabile – Rondo. Allegro non troppo

Handy ausgeschaltet? Vielen Dank!

Vom Reichtum der Kammermusik

In Heinrich Christoph Kochs »Musikalischem Lexikon“ von 1802 heißt es unter dem Stichwort »Kammermusik«: »Weil [...] sie [...] nur in einem Zimmer und mit schwacher Besetzung der Instrumente aufgeführt wurde, so veranlassten alle diese Umstände, dass die ältern Tonsetzer die Kunstprodukte für die Kammer mehr ausarbeiteten, feiner nuancirten, und mehr mechanische Fertigkeit der Ausfühler dabey voraussetzten. [...] Sie ahmten dabey gleichsam dem Maler nach, der ein Gemälde, welches bestimmt ist, dem Auge nahe zu seyn, weit feiner schattirt und ausmalt, als z. B. ein Deckengemälde [...]. Auf eine ähnliche Art behandelten die Tonsetzer die für die Kammermusik bestimmten Produkte der Tonkunst, und daher bekamen diese Arten der Tonstücke ein eigenes Gepräge [...]. Die mehresten neuern Tonsetzer haben nicht für gut befunden, diese Maxime ihrer Vorgänger bezubehalten [...]; daher ist es heut zu Tage auch eine schwere Aufgabe, zwischen dem Theater- und Kammerstyle eine Grenzlinie zu ziehen, oder von beyden einen bestimmten Unterscheidungs-Charakter anzugeben.«

Hätte Koch die Werke dieses Programms gekannt, es wäre ihm gewiß leichter gefallen, die besagte Grenzlinie zu ziehen. Denn auch wenn sich die Funktion der Kammermusik seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert verändert hat – bereits zu Mozarts Zeiten hatte sie den intimen Raum der privaten, in der Regel höfischen Kammer verlassen und sich einem anonymen Hörerkreis zugewandt –, eines behielt die Gattung bis heute bei: Sie verlangt in der Regel nur wenige Interpreten, zudem sind die Stimmen solistisch besetzt. Daß es auch unter formalen und strukturellen Gesichtspunkten prinzipielle Unterschiede zu den größer besetzten Gattungen gibt und Ausdruck und Gestus anders als dort akzentuiert sind, beweist besonders eindrucksvoll Mozarts Quintett Es-Dur KV 452. Mozart hat es am 30. März 1784 in sein »Verzeichnüß aller meiner Werke« eingetragen.

Mozarts »bestes Werk«

Damals war Mozart endgültig in Wien angekommen. Innerhalb von sechs Wochen hatte er im Frühjahr als Klaviervirtuose und Komponist bei 22 Akademien mitgewirkt, daneben seine Schüler bzw. Schülerinnen unterrichtet und natürlich komponiert. Denn das Wiener Publikum wollte stets etwas Neues von ihm hören. »Nun können sie sich leicht vorstellen, dass ich nothwendig neue Sachen spielen muss [...]«, schrieb er dem Vater. Neu war in Wien aber auch die »Harmoniemusik«, ein Ensemble aus acht Bläsern (2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte).



Konzertpublikum 1899

Mozarts Quintett für Klavier und vier Bläser KV 452, das er im k. k. Burgtheater am 1. April 1784 in einer eigenen Akademie den Wienern vorstellte, ist in diesem musikgeschichtlichen Zusammenhang zu sehen. Dem Vater berichtete er zehn Tage später von dem Ereignis: »Ich habe 2 grosse Concerten geschrieben, und dann ein quintett [KV 452], welches ausserordentlichen beyfall erhalten; - ich selbst halte es für das beste was ich noch in meinem leben geschrieben habe. [...] Ich wollte wünschen sie hätten es hören können! – und wie schön es aufgeführt wurde!«. Am 13. Juni wurde das Werk noch einmal im Rahmen einer Privatakademie aufgeführt, in Döbling bei Wien auf dem Landsitz des Hofagenten Ignaz von Ployer. Dessen Tochter Barbara, für die Mozart gerade erst zwei Klavierkonzerte (Es-Dur KV 449 und G-Dur KV 453) komponiert hatte, war seine Schülerin.

Mit der Komposition des Quintetts hatte sich Mozart eine schwer zu lösende Aufgabe gestellt: Denn die fünf Solisten besitzen ein denkbar unterschiedliches Tonspektrum. Genau hieraus zieht Mozart jedoch seinen Vorteil. Er betont das individuelle Klangprofil, schafft aber gleichzeitig eine Vielzahl von instrumentalen Kombinationen und Klanggruppen. Immer wieder findet er neue Frage- und Antwort-Situationen, verbindet thematische Arbeit mit satztechnischen und klanglichen Resultaten und die »gelehrte« kontrapunktische Schreibweise mit dem »galanten« Stil. Neu für die Gattung Kammermusik ist die Verbindung von Solo- und Tutti-Konstellationen und damit ein Konzertgestus, der im Finalsatz noch

Das Programm

durch eine Cadenza bestätigt wird. Neu ist auch die langsame Einleitung im 1. Satz, die einen sinfonischen Charakter hat. »Das Quintett«, schreibt die Musikwissenschaftlerin Nicole Schwindt, »ist in sich ein kleiner Kosmos des mozartischen Komponierens und Musizierens auf dem biografischen Erfolgsgipfel.«

Ein Musikinstrument als Herrschaftssymbol: Werke für Trompete und Klavier

Die Trompete ist seit alters her ein Herrschaftssymbol (im Grab des Tutenchamun, um 1350 v. Chr., fand man zwei Trompeten), ein Kriegs- und Signalinstrument (im Alten Testament wird berichtet, daß die Mauern von Jericho durch den Schall von sieben Trompeten bzw. Posaunen einstürzten) sowie ein Attribut religiöser Handlungen (z. B. findet man in der Bildenden Kunst immer wieder Trompete blasende Engel). Wie kein anderer Musikerstand, besaßen die Trompeter und Pauker seit dem Mittelalter soziale Privilegien, u. a. waren sie prächtig gekleidet und ritten auf Pferden. Ende des 16. Jahrhunderts erweiterten sich ihre Aufgaben, nun wurden sie auch »bey der Capelle und Cammermusik mitgebraucht«, wie es 1795 in einer »Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- und Paukerkunst« heißt. Aber auch am Instrument selbst gab es Veränderungen. Im 18. Jahrhundert wurden an der bis dahin verwendeten Naturtrompete Klappen und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Ventile angebracht. Dadurch ergaben sich neue Einsatzmöglichkeiten und ein breiteres Ausdrucksspektrum. Beides haben seither zahlreiche Komponisten genutzt.

So auch Jean Françaix, der »musicien français« des 20. Jahrhunderts, dem der Musikkritiker Heinrich Strobel 1932 »lächelnde Unbefangenheit des Natürlichen«, »seltene Klarheit und Bewußtheit« und musikalische Erfindungen »wie reines Quellwasser« bescheinigte. Damals hatte Françaix, Schüler u. a. von Nadja Boulanger, erstmals internationales Aufsehen erregt. Fortan schieden sich die Geister an seinem ungemein vielseitigen und produktiven Schaffen, das unter der Maxime des »faire plaisir« entstand. Der Komponist, der anfangs der »Groupe des Six« zugesellt werden konnte, ließ sich keiner »Sparte« der Avantgarde zuordnen. Sein oberstes Prinzip war es, »Musik von einer Reinheit, einer Beschaulichkeit und einem Humor« zu schaffen. Ein Prinzip, das auch der 1952 entstandenen und 1975 bzw. 1986 überarbeiteten Sonatine für Trompete und Klavier à la manière der Barockmusik zu Grunde gelegt ist.

Es ist äußerst amüsant, daß das bei uns als »Ein Mops kam in die Küche und stahl dem Koch ein Ei« oder »Mein Hut der hat drei Ecken« bekannte Volkslied in Italien und Frankreich im 17., 18. und 19. Jahrhundert ein sehr beliebtes Variationsmodell gewesen ist. Die Melodie mit dem ursprünglichen Text »O mamma, mamma cara« stammt aus André Campras (1660-1744) opéra ballet »Le Carnaval de Venise«. Zum »Hit« wurde sie jedoch erst durch Niccolò Paganinis Variationen op. 6 (1816) über das Thema. Seitdem haben zahlreiche andere Komponisten, darunter auch der französische Kornettist und Dirigent Jean-Baptiste Arban Veränderungen über die

eingängige Melodie »verfunden«. Arban, ab 1869 Leiter einer Kornett-Klasse am Pariser Conservatoire, beschäftigte sich zeitlebens mit technischen Verbesserungen seiner beiden Instrumente Kornett und Trompete. Außerdem arbeitete er eng mit Adolphe Sax, dem Erfinder des Saxophons zusammen. Arbans Variationen »Le Carnaval de Venise«, in denen er mit allen nur möglichen spieltechnischen Feinessen und Ausdrucksmöglichkeiten des Instruments brilliert, gehören seit ihrer Entstehung zu einer der beliebtesten Trompeten-Kompositionen.

Der französische Pianist und Komponist Jean Hubeau ist ebenfalls ein Absolvent des Pariser Conservatoires, an dem er dann von 1957 bis 1982 selber eine Klavierklasse leitete. Zu seinen SchülernInnen gehört übrigens das Duo-Paar Katia und Marielle Labèque. Zu Hubeaus breitgefächertem Werkkatalog zählen ein Violinkonzert, Lieder und zahlreiche Kammermusik. Im ersten Satz seiner Sonate für »trompette chromatique« (Ventiltrompete) und Klavier kombiniert er charakteristische Signalmotive mit dem schreitenden Gestus der barocken Sarabande. Ein elegantes Zwischenspiel leitet zum Spiritual à la New Orleans über.

Berlin Impressionen

Tafeln mit...

Bertolt Brecht, Heinrich Heine, Robert Walser

**Hören Sie Texte bekannter Autoren vorgetragen von Astrid Gorvin,
umrahmt von einem wohlschmeckenden 4-Gang-Menü
bestehend aus Spezialitäten der Region.**

Die Bel Etage des historischen Ermelerhauses dient als Ort
dieses besonderen Kunst- und Gaumengenusses.

Das Festmahl mit „Auserlesenem“ findet an folgenden Terminen
jeweils ab 19:00 Uhr statt:

22. September, 27. Oktober, 17. November, 08. Dezember 2006.

Reservieren Sie dieses literarische Dinner mit korrespondierenden Getränken
zum Preis von EUR 49,00 pro Person unter:
aobmbanq@artotels.de oder rufen Sie uns an.

Telefon: 030 -24 06 29 00 Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Sandra Wetzel.

Reservierung erforderlich, Platzzahl begrenzt.

Das Programm

Als Klaviervirtuose inmitten blasender Musiker

Genau wie Mozart, bloß 13 Jahre später, präsentierte sich Beethoven am 6. April 1797 in Wien als Klaviervirtuose inmitten von blasenden Musikern. In den Jahren davor war er bereits in den Palästen der Lichnowskys, Liechtensteins, van Swietens und Schwarzenbergs als Pianist begeistert gefeiert worden. Nun stand neben dem Pianisten auch der Komponist im Rampenlicht. Erste Skizzen für das Quintett op. 16 hatte Beethoven schon 1796 während seines Aufenthaltes in Berlin notiert. Ein Jahr später stellte er das neue Werk im Rahmen einer Akademie seines Freundes Ignaz Schuppanzigh im Saal des Hoftraiteurs Jahn der Öffentlichkeit vor. Möglicherweise war das Quintett aber bereits davor im Palast des Fürsten Joseph Johann von Schwarzenberg in privatem Kreis uraufgeführt worden, ihm ist die Komposition auch gewidmet. Zweifellos hat Beethoven für sein Quintett Mozarts Es-Dur-Werk KV 452 zum Vorbild genommen. Besetzung und Tonart, allgemeine Struktur, Umfang und sogar einige Motive verweisen darauf. Und doch unterscheiden sich beide Kompositionen wesentlich voneinander. Während Mozart das Klavier in die Struktur integriert, gleichsam als ein »primus inter pares«, stellt Beethoven das Tasteninstrument der Bläsergruppe deutlich gegenüber. Auch er baut sein Quintett, das er später auch noch zu einem Klavierquartett (mit Violine, Viola, Violoncello) umgearbeitet hat, wie ein kleines Kammerkonzert mit einer Kadenz im 3. Satz auf. Und doch gehört sein op. 16 bereits einer anderen Epoche an.

Porträt der Mitwirkenden

Michaela Kuntz

1973 in Landshut geboren. Studium an den Musikhochschulen Hannover und München. 1996 Stipendiatin bei »Villa musica« Mainz. Mitglied verschiedener Ensembles, u. a. des Münchner Bach Collegiums und des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. 1994 USA-Tournee mit dem Bremer Kammerinfonie-Orchester. Solistische Konzerttätigkeit mit den Deutschen Bachsolisten, den Bach Solisten in München, Prager Kammerorchester, dem Istanbuler Musikfestival-Orchester und beim Schleswig Holstein Musikfestival. Seit 1999 Solo-Oboistin im Konzerthausorchester Berlin.

Michael Simm

Studium an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« bei Ewald Koch. Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe (u. a. 1974 2. Preis beim Wettbewerb »Prager Frühling« und 1. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb Markneukirchen). Seit 1970 Mitglied des Konzerthausorchesters Berlin, seit 1973 als Solo-Klarinettist. Seit 1973 außerdem Mitglied des »Berliner Oktetts«. Als Solist und Kammermusiker internationale Konzerttätigkeit sowie zahlreiche Einspielungen für Schallplatte bzw. CD. Mit dem »Berliner Oktett« Gastspiele in allen fünf Kontinenten. 1972-92 Lehrauftrag an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin.

Christian Müller

Studium an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Prof. Palm. 1993-99 Stellvertretender Solo-Hornist in der Komischen Oper Berlin, seit 1999 dort Erster Solo-Hornist. Solokonzerte u. a. mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, den Berliner Symphonikern und dem Berliner Kammerorchester. Mitglied in verschiedenen Kammermusikvereinigungen, u. a. im »Ensemble a piacere« und im Blechbläserquintett Berlin.

Rainer Luft

Während seines Studiums an der Musikhochschule in Berlin Engagement als Solo-Fagottist im Orchester der Komischen Oper. Seit der Spielzeit 1979/80 in gleicher Position am Konzerthausorchester Berlin tätig. Erfolgreiche Teilnahme an internationalen Wettbewerben und solistische Auftritte mit verschiedenen Orchestern. Seit 1996 Honorarprofessor an der Berliner Musikhochschule »Hanns Eisler«.

Porträt der Mitwirkenden

Guillaume Couloumy

1979 in Limoges (Frankreich) geboren. Studium bei Prof. Groce am dortigen Conservatoire, anschließend bei Prof. Sommerhalder in Detmold und bei Prof. Läubin in München. Arbeit in verschiedenen europäischen Orchestern. Seit 2004 Solo-Trompeter im Konzerthausorchester Berlin.

Angela Gassenhuber

Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik in ihrer Heimatstadt München sowie am Royal Northern College of Music in England. Weitere künstlerische Erfahrungen als Assistentin bei Meisterkursen u. a. von Brigitte Fassbaender. Kammermusikpartnerin u. a. von Peter-Lukas Graf, Irena Grafenauer, klaviertrio berlin, Hyperion Ensemble, Ensemble Oriol und dem Mandelring-Quartett. Gast verschiedener Festivals wie dem Kissinger Sommer und der Münchner Biennale. Angela Gassenhuber war Lehrbeauftragte an der Münchner Musikhochschule und wechselte 1995 als Dozentin für Klavierbegleitung an die Hochschule für Musik »Hanns Eisler« nach Berlin.

Impressum

Konzerthaus Berlin Herausgeber
Prof. Dr. Frank Schneider Intendant
Dr. Ingeborg Allihn Text
Dr. Dietmar Hiller, Tanja-Maria Martens Redaktion
ABERHAM Intensive Design Konzeption und Titelgestaltung
Thomas Mayer Titelfotografie
Archiv Abbildungen
Graphic Center Satz und Reinzeichnung
Reiher Design & Druck Herstellung
2,00 €

Die Intendanz möchte Sie darauf hinweisen, daß das Fotografieren sowie die Nutzung ton- und videotechnischer Geräte nicht gestattet sind.